

Zwischen
Atelier und
Labor ↗
+ Eckart
Hahn
24/06 —
03/10/18



MUSEUM
VILLA
ROT

02/18

Zwischen Atelier und Labor ↗ + Eckart Hahn

Marco Kerler

Geburt (Für Mary Shelley)

Um den Labortisch Blitze
das Zappeln des Flickenteppichs
sein Hirn sei abnorm sein Herz zu groß

und schon bewegten sich die Augen

Lider zuckten wild war noch geschlossen

dieser Mund bis es doch schrie

in jenem Raum kaum Platz dafür

und wie es Liebe sagte so

vertrieben sie das Kind

*Der Text entstand in der Reihe „Gedicht am Samstag von und mit Marco Kerler“ der Aegis Buchhandlung Ulm. Der Lyriker Marco Kerler (*1985 in Ulm) war erster Ulmer Stadtschreiber. 2018 veröffentlichte er seinen ersten Prosatext „Jedermann stirbt“, Edition Literatursalon Donau, Ulm.*

Einleitung

„KünstlerInnen von heute sind weniger auf der Suche nach subjektiver Expression; ihre Referenzrahmen sind soziale Systeme sowie Strukturen und Methoden der Wissenschaften. Vor diesem Hintergrund entstehen neue Forschungsmethoden und Perspektiven [...]“¹

Mit diesen Worten beschreibt der Künstler, Kurator und Theoretiker Peter Weibel ein verändertes Verständnis künstlerischer Praxis in der Gegenwart. Bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts lässt sich ein erweiterter Kunstbegriff feststellen, der sich von klassischen Gattungen abwendet und Experimente und Prozesse mit ungewissem Ausgang einbezieht. Auf der Suche nach neuen, vielleicht weniger subjektiven Ausdrucksformen entwickelten Künstlerinnen und Künstler in der jüngsten Vergangenheit ein verstärktes Interesse an der Ästhetik und den Methoden der Naturwissenschaften.

Die Kunsthistorikerin Ingeborg Reichle stellt diesen Wandel in Zusammenhang mit dem Aufstieg der Genomforschung und weiterer naturwissenschaftlicher Disziplinen, die heute unter dem Begriff „Biolwissenschaften“ firmieren.² Da sich die naturwissenschaftliche Forschung nicht mehr nur mit natürlichen Gesetzmäßigkeiten und empirischen Forschungen zur Beschaffenheit der Welt beschäftigt, sondern verstärkt neue Strukturen erschafft oder bestehende verändert, interessieren sich zunehmend auch andere Disziplinen für diese Methoden und Ergebnisse. Ethik, Politik, Philosophie, Finanzmärkte und auch die bildenden Künste fragen nach den Chancen und Gefahren der menschlichen Einflussnahme auf die natürliche

Ordnung der Welt. Das Feld reicht hierbei vom genmanipulierten Maiskorn bis zur Erschaffung völlig neuer Lebensformen, etwa Tierhybriden und geklonter Lebewesen.

Der Ort aktueller Zukunftsforschungen ist das Labor. Als Schauplatz innovativer Entwicklungen, Visionen und gesellschaftlicher Utopien ist es

¹ <https://zkm.de/de/peter-weibel-einfuehrung-in-die-ausstellung> (Stand: 13.4.2018)

² Vgl. I. Reichle: Kunst aus dem Labor. Zum Verhältnis von Kunst und Wissenschaft im Zeitalter der Technoscience, Springer-Verlag, Wien 2005

Gegenstand künstlerischer Reflexionen geworden. Einige Künstlerinnen und Künstler interessieren sich für die Ästhetik des Labors mit seinen spezifischen Materialien und Werkzeugen und lassen sich davon inspirieren. Andere verlassen immer häufiger den abgeschiedenen Raum ihrer Ateliers, um selbst forschend tätig zu werden. In interdisziplinären Projekten, in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern oder durch eigene naturwissenschaftliche Experimente hinterfragen sie soziale Realitäten und produzieren neuartige Werke, die sich nicht mehr mit klassischen Gattungskategorien greifen lassen.

In der öffentlichen Wahrnehmung sind Laboratorien und Forschungsinstitute oft von ambivalenter Natur. Ingeborg Reichle und Frank Rösl beschreiben ihre Wirkung mit Michel Foucaults Begriff der Heterotopie³. Denn hier gälten, so die Autoren, „spezielle Terminologien sowie bestimmte Handlungsmuster[...]“. Diese erschlossen sich in der Regel zwar den dort beschäftigten Personen, seien aber für [Vertreterinnen und] Vertreter anderer Disziplinen kaum verständlich und demnach nicht beeinflussbar⁴. Dieses Unvermögen des Verständnisses und der Beeinflussbarkeit lässt leicht den Eindruck aufkommen, wissenschaftliche Forschung fände hinter verschlossenen Türen statt. Es umweht sie die Aura des Unheimlichen. Die Folgen sind häufig Ängste und Skepsis seitens Außenstehender. Nicht umsonst nehmen dystopische Filme und Romane ihren Ausgang im Labor. Spätestens seit der düsteren Literatur des 19. Jahrhunderts, man denke an Mary Shelleys berühmtes Buch „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“ oder E.T.A. Hoffmanns „Der Sandmann“, wird die kritische Reflexion des menschlichen Fortschrittwillens seitens der Kunst deutlicher denn je. Die deutsche Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Eva Horn sieht aktuell eine Rückkehr zu derartigen apokalyptischen Fantasien und begründet dies, Aleida Assmann zitierend, mit dem Zerbrechen einer modernen Zeitordnung.⁵ Anders als vielleicht in der Mitte des 20. Jahrhunderts erscheint die Zukunft nicht hoffnungsvoll. Stattdessen wird, so Horn, die Fortführung der Gegenwart in einer Katastrophe enden. „Fiktionale und imaginierte Desaster scheinen etwas zu bebildern, das wir für möglich [...] halten, aber zugleich auch nicht vorstellen, nicht begreifen

können.“⁶ Das Labor, vor allem in Hinblick auf aktuelle Genforschungen ist Sinnbild dieses Wandels.

Die Werke dieser Ausstellung zeugen von der Doppelnatur des Themas. Auf der einen Seite steht die Faszination für naturwissenschaftliche Innovationen und deren Ästhetik, auf der anderen stehen die (imaginierten) Gefahren des menschlichen Forschungsdrangs.

³ Vgl. Foucault, Michel: Von anderen Räumen, 1967. In: Dünne, Jörg & Günzel, Stephan (Hrsg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2006

⁴ Reichle, Ingeborg & Frank Rösl: Wissenschaft und Kunst. Eine interdisziplinäre Annäherung, in: Gegenworte. Hefte für den Disput über Wissen, Nr. 23, Frühling 2010, S. 12–15

⁵ Eva Horn: Zukunft als Katastrophe, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2014, S.13

⁶ Ebd. S. 21



Effektschmiede
Nebelinstallation für das „Fürstliche Gartenfest“
Schloss Wolfsgarten, 2015
© Foto: Effektschmiede

Effektschmiede

Effektschmiede ist ein Künstler*innenkollektiv aus Köln, das Installationen und Experimente für Science Center, Parks und öffentliche Räume entwickelt und dabei physikalische Phänomene unserer Welt erleb- und begreifbar macht. Unter der Leitung der diplomierten Künstlerin und Architektin Judith Mann, die große Teile ihrer Kindheit in Laupheim verbrachte, realisierte das Team eine Installation im Park der Villa, bei der wie aus dem Nichts Nebel zwischen zwei Bäumen entsteht und sich, je nach Wetterlage, auf der Wiese verteilt. Das Werk verwandelt den denkmalgeschützten Park der Villa in einen Schnittpunkt von Naturwissenschaft, Technik und Landart. Ein künstlerischer Eingriff in die Natur, der neue Wahrnehmungsräume und Raumwahrnehmungen eröffnet. Das Besondere daran ist, dass die Besucherinnen und Besucher sogar an Tagen mit hellem Sonnenschein kühlenden Nebel erleben können. Das ist für gewöhnlich nur möglich, wenn kühle Luft auf warmes Nass mit hoher Feuchtigkeit trifft.

Daniel Bräg

Ein wesentliches Merkmal der Naturwissenschaften ist es, Methoden zu entwickeln, um die Gesetzmäßigkeiten von Pflanzen und Tieren zu erforschen und diese gegebenenfalls für den Menschen nutzbar zu machen. Auch Daniel Bräg reflektiert in seinen Arbeiten auf skulpturale Art die Verbindung zwischen dem Menschen und seiner natürlichen Umwelt. Hierbei spielen Zyklen von Wachstum und Vergehen, Transformation und Manipulation eine Rolle, wie es auch in seinen **Kühlschränken** deutlich wird. Für die Installation im Museum Villa Rot schnitt der Künstler bereits im März Zweige mit Blüten von Obstbäumen im Museumspark ab und platzierte diese in mit Gelatine gefüllten Gläsern in Kühlschränken. Das unwiderrufliche Vergehen der Obstblüte wird in der gelartigen, heruntergekühlten Umgebung verlangsamt, aber nicht aufgehalten. Im Laufe der Ausstellung werden sich die Bestandteile der Installation ändern. Die Zersetzungsprozesse des organischen Materials haben einen Einfluss auf die Farben und Strukturen der Kühlschrankinhalte. Die verlangsamte Verwesung wird wie unter einem Mikroskop fokussiert und in Szene gesetzt. Dadurch wird Brägs Arbeit zu einem neuzeitlichen Vanitas-Motiv, das durch die Scheiben der Kühlschränke auch an sich transformierende Dioramen in Naturkundemuseen erinnert.



Daniel Bräg
3 Kühlschränke, 2018
Kühlschränke, Holzsockel,
Gelatine, Gläser, blühende Äste
aus dem Park der Villa Rot,
© Daniel Bräg
VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Simone Demandt

Simone Demandt arbeitet seit 1985 mit konzeptueller Fotografie. Für ihre 30-teilige Serie **Plant Models** fotografierte sie im Institut für Botanik und Landschaftsökologie der Universität Greifswald Pflanzenmodelle aus der



Simone Demandt
P.M. # 18,
Vorkeim eines Farns,
Bot. Gfw., 2015
Pigmentdruck auf Papier,
© Simone Demandt
& VG Bild-Kunst
Bonn 2018

Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert. Die meist aus Holz, Pappmaché, Gips, Draht und Zelluloid gefertigten Modelle von Blattquerschnitten, Blüten, Samenkapseln oder Pflanzenkrankheiten dienten als übergroße Lehr- und Anschauungsobjekte für Forschung und Demonstration organischer Prinzipien. Demandts Fotoarbeiten verdoppeln einen den Modellen innewohnenden Zeigemodus, indem eine fotografische Rekonfiguration der Modelle stattfindet. Durch die Vergrößerung und ihre Platzierung vor neutralem Hintergrund erhalten die Gebrauchsspuren aufweisenden Objekte jedoch eine eigentümliche Präsenz, wobei einige Modelle die Anmutung moderner Skulpturen besitzen.

Lea Grebe



Lea Grebe
o. T. (Diversität)
Bronzeinsekten, Edelstahl
spiegelpoliert, 2017
© Lea Grebe

Lea Grebe sammelte für ihre Arbeit **o.T. (Diversität I)** tote Wespen, die sie in Bronze goss und in einem der beiden ausgestellten alten Insektenkästen präsentiert. Die einzelnen, zur Skulptur gewordenen Insekten unterscheiden sich deutlich in Form und Größe. Dadurch erinnern sie an biologische Sammlungen, die dazu dienen, die Diversität innerhalb einer Gattung zu visualisieren. In dem zweiten Kasten sind ebenfalls Bronzeinsekten zu sehen, die sich jedoch nicht voneinander unterscheiden. Tatsächlich waren es hier nicht mehr unterschiedliche Wespen, die abgegossen wurden. Vielmehr reproduzierte Grebe hier die Form eines einzigen Insekts. In der prägnanten Gegenüberstellung von Artenvielfalt und Uniformität wird der Wunsch menschlicher Forschungen deutlich, Fehler, Missbildungen und nicht der Norm entsprechende Abweichungen zu eliminieren. Die Folge dieses Optimierungswunsches kann jedoch eine zunehmende Uniformierung sein. In diesem Kontext ist Grebes Arbeit keine reine Wiedergabe der Natur, sondern auch eine subtile Kritik an aktuellen Reproduktionsmechanismen und Monokulturen.

Thomas Feuerstein



Thomas Feuerstein
Mr. P., 2015, Glasmolekül,
Heizpilz, Glaskolben, Kühlobjekt,
© Galerie Elisabeth & Klaus
Thoman, Innsbruck/Wien & Thomas
Feuerstein & VG Bild-Kunst,
Bonn 2018

Thomas Feuersteins Werk situiert sich zwischen Wissenschaft und Kunst und reflektiert dabei gesellschaftspolitische Fragestellungen unserer Zeit. Beispielhaft hierfür sind seine beiden technisch anmutenden Apparaturen **Mrs. D.** und **Mr. P.**. Der Künstler selbst betrachtet diese Objekte als „Prozessskulpturen“, da sie über ihre rein ästhetische Wirkung noch einem funktionalen Zweck dienen sollen: Die als **Mrs. D.** bezeichnete Arbeit dient der Herstellung von Dopamin aus Algen, während **Mr. P.** zur Extraktion von Psilocin aus Pilzen genutzt wird. Sowohl der Neurotransmitter Dopamin, welcher auch als Glückshormon bezeichnet wird, als auch das Halluzinogen Psilocin sind psychoaktive Stoffe, die eine berausende oder beglückende Wirkung im menschlichen Körper auslösen können. Synthetisiert man beides, so Feuerstein, erhält man ein neues Molekül mit

dem Namen PSILAMIN. In einem kleinen Röhrchen an der letzten Wand im Ausstellungsraum präsentiert der österreichische Künstler diese völlig neue Substanz. Erklärtes Ziel war es, aus natürlichen Materialien einen Stoff zu generieren, der in der Natur nicht vorkommt.

Mit dieser künstlerischen Herangehensweise reflektiert Feuerstein nicht nur den Forscher- und Schöpferdrang des Menschen, sondern bezieht bereits potenzielle Gefahren als Variablen in seinen Entwurf ein, schließlich habe das neugewonnene Psilamin eine stark psychedelische Wirkung.

Hermann Josef Roth



Hermann Josef Roth
Wassercluster, 2009
Plexiglas und Acryllack
© Hermann Josef Roth

Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c. Hermann J. Roth ist habilitierter Pharmazeut und war unter anderem Direktor der Pharmazeutischen Institute an den Universitäten in Bonn und Tübingen. Seit 1972 arbeitet er nicht nur naturwissenschaftlich, sondern auch künstlerisch. Sein Anliegen ist es, die Aussagekraft chemischer Strukturformeln visuell sichtbar und vermittelbar zu machen. Seine beiden Objekte **Wassercluster** und **TMV – Tabak-Mosaik-Virus** verdeutlichen, wie Kunst und Wissenschaft sich gegenseitig befruchten können.

Theresa Schubert



Theresa Schubert
somniferous observatory
2011 – 2013,
LightJet-Print auf Aludibond
© Theresa Schubert

Welches ästhetische Potenzial steckt in Mikroben, Bakterien, Flechten oder Pilzen? Und was können wir aus den Strukturen ihres Wachstums lernen? Theresa Schubert geht diesen und anderen Fragen mit ihren künstlerisch motivierten Experimenten auf den Grund. Hierbei verschränken sich Forschungsdrang, philosophische Fragestellungen und ästhetische Gestaltung aufs Schönste, wie es etwa die vier Fotoarbeiten mit dem Titel **somniferous observatory** (etwa: schlafinduzierendes Observatorium) demonstrieren. Hierzu nutzte Schubert Schleimpilze des Typs Physarum Polycephalum. Diese besonderen Wesen interessieren die Forschung schon länger, da man bei ihnen intelligente Handlungsweisen festhalten kann. Das Wachstum dieser Lebewesen, die weder Pflanze noch Tier sind, ist äußerst effizient, sodass Schleimpilze mitunter als Modelle für Netzwerkoptimierung, so etwa bei der Städteplanung oder im Medienbereich, genutzt werden. Schubert untersuchte in ihrem Projekt, was passiert, wenn der Organismus durch andere Substanzen beeinflusst wird. Sie verabreichte ihren Exemplaren beruhigende und psychoaktive Substanzen, wie Cannabis, Tabak und Baldrian. Die Ergebnisse dieser Induktionen sind in den ausgestellten Fotos sichtbar.

Sonja Bäumel

Für Sonja Bäumel stellt die Erforschung von Bakterien und ihrer bildnerischen Möglichkeiten eine Basis künstlerischen Schaffens dar. Für das Projekt **Expanded Self** (etwa: erweitertes Selbst) nutzte die Künstlerin eine übergroße Petrischale als Leinwand und den eigenen Körper als Pinsel. Sie legte sich unbedeckt in eine Wanne, die mit einem Nährboden aus Agar gefüllt war. Nach wenigen Tagen wurden die Aktivitäten der Körperbakterien sichtbar und schufen ein beeindruckendes Bild des Wachstums und eine völlig neue Art des Selbstbildnisses. Die Künstlerin vermerkt hierzu: „Dieser Abdruck eines menschlichen Körpers ist eine Art Metapher für neue Sichtweisen unserer Person. Jeder von uns ist so viel mehr, als er denkt. Wenn wir das genetische Material all unserer Einwohner zusammenführen, enthält es zehnmal mehr Informationen als unsere eigene DNA. Wir beginnen erst zu verstehen, wie diese erstaunliche Gemeinschaft verschiedener Lebensformen auf uns wirkt und uns gleichzeitig arbeiten lässt“⁷. In diesem Sinne ist Bäumels künstlerisches Werk auch ein Beitrag zum Verständnis und zur Visualisierung der Möglichkeiten wissenschaftlicher Forschungen und des Potenzials von Bakterien als Kooperationspartner für die Kunst.



Sonja Bäumel
Expanded Self, 2012
Plexiglas, Fotografie,
Neonröhren, Aluminium
© Sonja Bäumel

Koen Vanmechelen

In Langzeitprojekten demonstriert Koen Vanmechelen die Relation zwischen Mensch und Tier und stellt dabei den Hoheitsanspruch des Menschen in Frage. Hierfür entwickelte er sein **Living Studio** (lebendiges Atelier), in dem zahlreiche unterschiedliche Tiere leben, und welches die Basis für sein künstlerisches Schaffen bildet. Eines seiner bekanntesten Werke ist das **Cosmopolitan Chickens Project** (etwa: Welthuhnprojekt). Der Belgier arbeitet seit 25 Jahren an diesem Kunstwerk, bei dem er unterschiedliche Hühner aus der ganzen Welt miteinander kreuzt, um so ein neues, robustes Welthuhn zu züchten. Die Dokumentation **Koen Vanmechelen – Art and Science**, produziert vom Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe, gibt Einblick in das komplexe und beeindruckende Schaffen Koen Vanmechelenens.

⁷ S.: <http://www.sonjabaemel.at/work/bacteria/expanded-self>
„This imprint of a human body is a kind of metaphor for new points of view of our person. Everyone of us is so much more than we think. If we merge the genetic material of all our inhabitants, it comprises ten times more information than our own DNA. We are only beginning to understand how this astonishing community of different life forms works on us and lets us work coevally.“

Thomas Thwaites

Feldforschung bezeichnet eine Forschungsmethode zur Erhebung empirischer Daten mittels Beobachtung und Befragung im „natürlichen“ Kontext. Der Londoner Designer Thomas Thwaites unternahm eine einzigartige Form der Feldforschung. Während einer Phase seines Lebens,



Thomas Thwaites
Goat Man – How I Took a Holiday from Being Human
2016, Foto: Tim Bowditch
© Thomas Thwaites



Obduktion mit Prof. John Hutchinson, 2016
Foto: Daniel Alexander
© Thomas Thwaites

die er als stagnierend und deprimierend empfand, beschloss er, zur Ziege zu werden. Die filmischen und fotografischen Zeugnisse zu dem Projekt **Goat Man – How I Took a Holiday from Being Human** (dt.: Ziegenmann, wie ich Urlaub vom Menschsein nahm) dokumentieren seinen Versuch. Am Anfang stand eine intensive Forschung. Er informierte sich über schamanische und animistische Verfahren, bei denen Menschen versuchen, durch (körperliche) Nachahmung eins mit der Seele von Tieren zu werden. In einem Labor ließ er sich den Bewegungsapparat und die Anatomie von Bergziegen erläutern, um danach Apparaturen zu entwickeln, mit denen er deren Bewegungen nachvollziehen konnte. Mit diesen begab er sich in die Schweizer Alpen, um eine Woche lang als Bergziege zu leben. Der Künstler fragt mit seinem Projekt danach, wie uns moderne Technologien dem antiken Menschheitstraum näherbringen, uns Charakteristiken anderer Tieren anzueignen. Auf den ersten Blick wirkt Thwaites Unterfangen grotesk und wenig zielführend. Doch bei genauerer Betrachtung werden vermeintliche Selbstverständlichkeiten des Menschseins in Frage gestellt. Gerade vor dem Hintergrund einer zunehmend technisierten, digitalisierten Welt, in der es für sämtliche Belange Hilfsmittel und Apps gibt, wirkt die Erweiterung des Erfahrungshorizonts durch einen anderen, einen tierischen Blickwinkel erhellend und stellt scheinbar Selbstverständliches in Frage.

Reiner Maria Matysik

Das Embryonenschutzgesetz der Bundesrepublik Deutschland stellt die Vermengung von Erbinformationen, also den Versuch der Chimären- oder Hybridbildung, unter Strafe. Die Strafandrohung liegt bei Freiheitsstrafen von bis zu fünf Jahren. 2009 entwickelte der Künstler Reiner Maria Matysik eine Petition, mit der er zu einem Volksentscheid über die Erlaubnis gemeinsamer Nachkommen aller Hominoiden (Verbindung von Menschen und Primaten in gemeinsamen Nachkommen) aufruft. Darin fordert Matysik, dass das deutsche Gesetz angepasst wird, damit an der Entwicklung eines Mischwesens aus Mensch und Affen geforscht werden kann. Die Forderung wirkt äußerst provokativ. Doch warum ist das so? Die deutsche Gesetzgebung spiegelt ein typisches menschliches Denkmuster wider, in dem der Mensch über dem Tier steht. Die Rechtsprechung erlaubt in vielen Fällen wissenschaftlich motivierte Tierversuche, stellt den Menschen aber unter besonderen Schutz.

Bei genauerer Analyse der Primatenforschung wird deutlich, dass Affen uns näher sind als oft angenommen. Sie besitzen soziale Fähigkeiten, sind reflexiv, besitzen ein Ich-Bewusstsein und auch die Gene unterscheiden sich nur zum Teil von denen des Menschen.

In dem Referendumsentwurf heißt es „Menschenaffen besitzen jeweils 48 Chromosomen, Menschen besitzen 46. Vermutet wird, dass während der Entwicklung zum heutigen Menschen zwei der 48 Chromosomen miteinander verschmolzen sind.“ Die Frage, wie der Zustand vor der Ver-



Reiner Maria Matysik
Plakat zum Referendum zum Mitnehmen
© Reiner Maria Matysik

Still aus der Dokumentation
Koen Vanmechelen – Art and Science, 2016
© Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe

schmelzung war, wäre durch einen Affe-Mensch-Hybriden zu beantworten. Gleichzeitig wäre das Mischwesen auch eine radikale Hinterfragung der menschlichen Identität, da der Hoheitsanspruch der menschlichen Spezies nicht mehr haltbar wäre. In seiner Installation präsentiert Matysik Forschungsergebnisse und bietet an, sich an der Petition zu beteiligen und die dazugehörigen, ausgestellten Plakate mit nach Hause zu nehmen.

Mario Urlaß



Mario Urlaß, **Hybride**, 2018, Objektinstallation auf Leuchttischen / Anthropomorphus, 2016, Objekt aus Schweißerkittel und Pfeilschwanzkrebs
© Mario Urlaß & VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Hybride sind Individuen, die aus der Kreuzung verschiedener Gattungen oder Rassen entstehen. Zwar stellt der Mensch durch Züchtung und Kultivierung schon immer Hybride her, doch noch nie waren die technischen Möglichkeiten so vielfältig und damit so erschreckend wie heute. Auch die **Hybride** des Künstlers und Hochschulprofessors Mario Urlaß sind gleichermaßen faszinierend wie irritierend. Die Objekte erinnern an Pflanzen, Pilze oder Rhizome, wirken jedoch durch ihre Fremdheit, als kämen sie direkt aus dem Labor eines Alchemisten. Durch das Licht der Tische erhalten die Hybriden eine eindringliche, unheimliche Präsenz, deren Herkunft unklar bleibt. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass Urlaß für seine Objekte vorhandene, vor allem natürliche Materialien nutzte. Biologisch bewanderte Besucherinnen und Besucher werden Hühnerfüße, Gänseflügelröhren und Schweineblasen erkennen. In ihrer Gesamtheit entwickelt die Installation eine erzählerische Kraft, die durch das dazugehörige Gewand noch verstärkt wird. Der hier angedeutete Schöpfer der Mischwesen ist selbst abwesend. An Stelle des menschlichen Kopfs befindet sich ein Pfeilschwanzkrebs. **Anthropomorphus** nennt der Künstler das Objekt aus Schweißerkittel und Krebs. Sprachlich erinnert diese Wortneuschöpfung an den Begriff Anthropomorphismus (Griechisch *ἄνθρωπος* *anthropos* = Mensch und *μορφή* *morphē* = Form). Dieser bezeichnet die Zuschreibung menschlicher Eigenschaften oder Verhaltensweisen auf nichtmenschliche Wesen oder Gegenstände, etwa Tiere, Götter, Objekte oder das Wetter.



Krassimir Terziev
Apollo Albino Programme
2017, Fotomontage, Pigmentdruck auf Papier, auf Aluminium aufgezogen
© Krassimir Terziev,
Courtesy Sariev Contemporary

Krassimir Terziev

Der interdisziplinär arbeitende bulgarische Künstler Krassimir Terziev widmet sich Bildern und Medien unserer Zeit, deren symbolischen Implikationen er nachspürt. Hierbei interessieren ihn vor allem die Chancen und Gefahren moderner Technologien. Seine Werke bewegen sich zwischen Fiktion und Wahrheit, wie es bei seinem **Apollo Albino Programme** deutlich wird. Das Bild sorgt für Irritationen, da Reales und Fiktives miteinander verschmolzen werden. Kern der digital erstellten Fotomontage bilden verschiedene weiße Tiere. Bei den meisten ist die Farbe natürlich, etwa bei den Gänsen oder dem Schaf. Bei anderen ist sie nur in bestimm-

ten Regionen zu finden und Folge einer evolutionären Anpassung, etwa beim Polarwolf. Bei einer dritten Tiergruppe ist die helle Färbung ein Gendefekt, ein sogenannter Albinismus. Die äußerst unterschiedlichen Tiere befinden sich in friedlichem Miteinander in einer mondähnlichen, pflanzenlosen Umgebung. Der Astronaut, ebenfalls in Weiß gekleidet, sowie der Titel des Werks situieren die Szene auf einem anderen Planeten. Das Ganze wirkt wie eine Tierzucht auf dem Mond. Die Szene wirkt beunruhigend, da sie zwar abwegig erscheint, aber doch das aktuelle Thema menschlicher Manipulationen an der Tierwelt aufgreift.

Pinar Yoldas



Pinar Yoldas,
Designer Babies,
seit 2013, 3 D-Drucke
© Pinar Yoldas /
Cargo Collective

Viele Jahrhunderte galt das Leben auf der Erde als stabil und in den meisten Kulturkreisen gar als (göttlich) vorbestimmt. Als Charles Darwin vor rund 160 Jahren seine Theorie der Evolution verbreitete, änderte sich das menschliche Weltverständnis radikal. Auch Gregor Mendels Vererbungsregeln brachten weitere Klarheit für das Verständnis evolutionärer Prozesse und öffneten die Türen für eine völlig neue wissenschaftliche Disziplin: die Gentechnik. Als Francis Crick und James Watson 1953 die Struktur der DNA entschlüsselten, rückte die technische Manipulation des Menschen in greifbare Nähe. Mit ihren **Designer Babies** bringt die Künstlerin und Wissenschaftlerin Pinar Yoldas die spekulative Zukunft in eine sichtbare Form. Ihre 3D-gedruckten Modelle erinnern an menschliche Wesen, bei denen einzelne Körperteile modifiziert wurden.

Beherrschen wir erst die DNA, so die Aussage, dann kann der Mensch Gott spielen und Lebewesen nach seinen Vorstellungen schaffen. Schon heute beschäftigt sich die Bioethik intensiv mit diesen Themen. Auf der einen Seite wäre es möglich, tödliche und vererbare Krankheiten auszuschalten. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, welche Folgen der menschliche Perfektionswille haben kann. Eine Version wäre, so legt es Yoldas Arbeit nahe, dass man den eigenen Nachwuchs individuell zusammenstellen kann.



Simon Christoph Krenn
Parasitic Endeavours
2017, Animation
© Simon Christoph Krenn

Simon Christoph Krenn

Simon Christoph Krenns hyperreale Animationen sind gleichermaßen abstoßend wie faszinierend. Der Effekt lässt sich besonders gut in der Arbeit **Parasitic Endeavours** (etwa: parasitäre Bestrebungen) nachvollziehen. Hier werden einzelne Körperteile zu grotesken Einheiten verschmolzen, die sich gummiartig in einer monochrom weißen Umgebung bewegen. Die Effekte in der Arbeit erreicht der Künstler durch die 3D-Software Houdini. Diese erlaubt es dem Österreicher, Objekte zu rendern (= digital zu modellieren) und diese dann virtuell unterschiedlichen Kräften auszusetzen. So schafft er es, realistisch geformte Körperteile

und natürliche Bewegungsabläufe in antinaturalistische Zusammenhänge zu bringen und dadurch klassische Sehgewohnheiten zu irritieren. Gemäß Sigmund Freuds Definition lässt sich sagen, dass die Videos unheimlich sind, weil sie den Zuschauerinnen und Zuschauern etwas präsentieren, das vertraut und gleichsam unvertraut ist. Vor seinem Studium an der Kunstakademie in Linz studierte der Österreicher Zoologie. Hierbei faszinierten ihn die Evolutionstheorien und die eigenartigen Formen und Strukturen, die sich durch natürliche Anpassung entwickeln. In Parasitic Endeavours überträgt Krenn diese Prinzipien auf den Menschen.

Adam Cmiel

Adam Cmiel gestaltete für das zweite Obergeschoss der Villa eine Installation aus Werken, welche die Räume zu einem Ort der Erfahrung und des Erlebens machen sollen. Hintergrund seiner Arbeiten sind die Bemühungen des Wissenschaftlers Dr. Ypsilon, die Probleme der Welt zu lösen. Da der Forscher auf der Erde keine nachhaltigen Ansätze fand, sendete er den Weltraumpiloten Galaktolator ins Weltall. Auf Basis von **Testreihen im Labor des Forschungszentrums für den befreiten Geist** konnte eine Reihe von Produkten entwickelt werden, die Cmiel für seine Installationen kombiniert und je nach Zusammenhang in neue Wirkungszusammenhänge stellt. Ziel ist hierbei die Entschleunigung des Alltags durch die Werkrezeption, aus der wiederum eine Läuterung resultiert, die positive Eigenschaften der Besucherinnen und Besuchern stärkt. Hierfür stehen stellvertretend auch die vier Türen, welche die Installation umgeben. Eine der Türen ist geschlossen und steht damit für das Unbekannte, Unterbewusste. Eine zweite Tür ist leicht geöffnet und symbolisiert das Unbekannte, welches es zu ergründen gilt. Die dritte Tür ist offen und appelliert an den freien, geöffneten Geist. Nach der Verwandlung können die Besucherinnen und Besucher durch die vierte Tür wieder hinausgehen.



Adam Cmiel, **Zaubersteine (Break on Through)**
2014, Phosphorisierende
Steine aus der Wand der
Kunstakademie Karlsruhe,
©Adam Cmiel

+ Eckart Hahn

In seinen fotorealistischen Gemälden und Skulpturen entwirft Eckart Hahn hintergründige, oft rätselhaft erscheinende Bildwelten. Hierfür kombiniert er Darstellungen von alltäglichen Objekten, Tieren und Zeugnissen kultureller Produktion zu Bühnenhaft wirkenden Kompositionen, die sich einer eindeutigen Lesart entziehen. Logik, Realität und Vernunft sind keine gültigen Prinzipien in Hahns Bildkosmos, sondern werden außer Kraft gesetzt, um so wirkungsvolle Sinnbilder zu entwerfen. Die aufgeladenen, oft irritierenden Szenarien laden die Besucherinnen und Besucher zur intensiven Betrachtung ein und fordern sie dazu auf, den Zusammenhang der einzelnen Bildelemente zu entschlüsseln. Hierbei lassen sich immer wieder Verweise und Stellungnahmen zu aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen und Problemen, aber auch zu menschlichen Nöten und Ängsten herauslesen. Bei genauerer Analyse seiner „intuitiven Zustandsberichte“, wie der Künstler seine Werke nennt, erweist sich Hahn als kritischer Chronist unserer Zeit. Dabei wird die Kritik aber nie mit dem erhobenen Zeigefinger geäußert, sondern geht immer den Weg über die emotionale Ansprache des Gegenübers.

Eckart Hahn,
Papiertiger, 2016
Acryl auf Leinwand
Privatsammlung Tübingen

Ein Beispiel für die künstlerische Strategie ist das Gemälde Papiertiger von 2016. Der Tiger ist die größte Raubkatze der Welt und gilt durch seine Größe, Stärke und Eleganz als „König der Tiere“ oder „König des Dschungels“.



Eckart Hahn
oben links:
Serenity 2012
Acryl auf Leinwand,
Privatsammlung
Erlangen
oben mittig:
Rot Grün Blau 2015
Acryl auf Leinwand
Privatsammlung
oben rechts:
Koko 2010
Acryl auf Leinwand
Privatsammlung
Wuppertal
unten links:
One World 2016
C-Print, Lichtkasten
Privatsammlung
unten rechts:
Kalif 2015
Acryl auf Leinwand
Privatsammlung
Stuttgart



gels“. In Hahns Gemälde erscheint das mächtige Raubtier jedoch nicht mächtig und stolz, sondern fragil und verletzlich. Schnittkanten und Risse zeigen den Tiger als Konstruktion aus Papier. Hahn platzierte das Motiv in einem kahlen, abweisenden Raum, der durch den langen Schlagschatten etwas Artifizielles erhält. Das Gemälde bietet den Betrachterinnen und Betrachtern unterschiedliche Zugänge und Lesarten. Man kann die Darstellung beispielsweise als Sinnbild für die enorme Bedrohung wilder Tierarten durch den Menschen sehen. Möglich ist es hingegen auch, eigene Erinnerungen und Erlebnisse auf die Szene zu übertragen und sich an Momente zu erinnern, in denen man stark sein wollte, die Stärke aber bloß Fassade war.

Diese Möglichkeit der Privatisierung des Blicks macht die Faszination der Gemälde des Reutlinger Künstlers aus und lädt ein, die Gemälde immer wieder aufs Neue zu entdecken.

Dieses Textheft
erscheint anlässlich der Ausstellung

**Zwischen Atelier und Labor -
+ Eckart Hahn**

vom 24. Juni bis 03. Oktober 2018
im Museum Villa Rot in Burgrieden-Rot

Herausgeber

Hoenes-Stiftung
und Marco Hompes M.A.,
Museum Villa Rot

Titelbild

Thomas Feuerstein
Mr. P. 2015, Glasmolekül, Heizpilz,
Glaskolben, Kühlobjekt, © Galerie
Elisabeth & Klaus Thoman, Innsbruck/
Wien & Thomas Feuerstein
& VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Lektorat

Ulrika Barthold
Anette Fetscher

Gestaltung

MüllerHocke, Eva Hocke

© 2018 der Publikation beim
Herausgeber, der Texte bei den Autoren
und der Abbildungen, soweit nicht
anders vermerkt, bei den Künstlerinnen
und Künstlern sowie den Fotografinnen
und Fotografen



Die Museumspädagogik
wird gefördert von

Stiftung  BC-pro arte



Danksagung

Mein Dank geht an alle Künstlerinnen und Künstler, die uns ihre Werke für die Ausstellungen zur Verfügung stellen. Einige von ihnen nahmen sich ungewöhnlich viel Zeit für das Projekt, produzierten neue Arbeiten, brachten die Werke persönlich vorbei oder bauten sie mit viel Geduld vor Ort auf. Danke für das große Engagement! Danke auch an Eva M. Kobler vom Atelier Thomas Feuerstein, die Galerie Elisabeth & Klaus Thoman, Innsbruck/Wien, die Galerie Wagner + Partner, Berlin sowie die privaten Leihgeberinnen und Leihgeber, die sich für eine ganze Weile von ihren Arbeiten Eckart Hahns trennen müssen. Ein Dankeswort geht auch an Marco Kerler, der uns bereitwillig sein Gedicht am Anfang des Hefts zur Verfügung stellte. Ohne finanzielle Unterstützung hätte sich die Ausstellung nicht realisieren lassen. Danke an alle Sponsorinnen und Sponsoren und die Mitglieder des Freundeskreises. Ein letzter Dank geht an das Museumsteam, vor allem Ulrika Barthold, Anette Fetscher, Thomas Halder, Silvia und Gebhard Link und Cornelia Rothhoff sowie Eva Hocke, den Kassenkräften und dem Vermittlungsteam.

MUSEUM
VILLA
ROT

www.villa-rot.de

D-88483 Burgrieden – Rot

Schlossweg 2

07392 / 8335

Mi – Sa 14 – 17 Uhr

So u Ft 11 – 17 Uhr